



Der Hammer Die Zeitung der Alten Schmiede Nr. 72, 11.14

SLAMMER. DICHTER. WEITER. Konfrontieren. Reagieren. Rezitieren.

70. Autorenprojekt der Alten Schmiede: Oktober 2011 – September 2014

Markus Köhle (Konzept, Organisation, Moderation): **RESÜMEE**

Slammer. Dichter. Weiter. war ein Brückenschlag von Lyrik zu Spoken Word und Slam Poetry. Poetry Slammer_innen aus dem deutschsprachigen Raum wurden mit österreichischen Dichter_innen aus dem 20./21. Jahrhundert konfrontiert und waren aufgefordert, auf ein Gedicht ihrer Wahl in ihrer Art und Weise zu reagieren. Wie der Ursprungstext weitergeschrieben wurde – ob Antwort, Übersetzung oder Fortsetzung – war den Slammer_innen überlassen.

Von Oktober 2011 bis September 2014 haben sich an 17 Abenden insgesamt 35 Poetry Slammer_innen aus dem deutschsprachigen Raum an diesem Projekt beteiligt und sich mit Texten von 35 in den letzten Jahrzehnten verstorbenen Dichter_innen beschäftigt. Weil im Folgenden nicht alle berücksichtigt werden können, seien sie an dieser Stelle zumindest alle namentlich erwähnt.

Die beteiligten Poet_innen und Dichter_innen:

Pauline Füg // Hermann Schürer • Martin Fritz // Elfriede Gerstl • Dalibor // Christian Loidl • Mieke Medusa // Arthur West und Adelheid Dahimène • Yasmin Hafedh // Reinhard Priessnitz • Lars Ruppel // Konrad Bayer • Frank Klötgen // Andreas Okopenko • Senza Parole // Falco • Etrit Hasler // H. C. Artmann • Paz Ooka // Rose Ausländer • Theresa Hahl // Hertha Kräftner • René Monet // Wolfgang Bauer • Franziska Holzheimer // Heidi Pataki • Christopher Hüttnersberger // Walter Buchebner • Clara Felis // Doris Mühringer • Florian Cieslik // Christine Lavant • Renato Kaiser // Gunter Falk • Klaus Lederwasch // Otto Laaber • Jimi Lend // Joe Berger • Etta Streicher // Jeannie Ebner • Sebastian23 // Gerhard Amanshauser • Moritz Neumeier // N. C. Kaser • Wolf Hogeckamp // Ernst Jandl • Markus Köhle // Gert Jonke • Stefan Abermann // Christine Busta • Ken Yamamoto // Thomas Bernhard • Julian Heun // Alexander Lernet-Holenia • Severin Agostini // Erich Fried • Christian Schreibmüller // Günter Brödl • Stefan Dörsing // Ingeborg Theodor Kramer • Mario Tomić // Gerhard Fritsch • Fatima Moumouni // Christian Ide Hintze // Jonas Scheiner // Otto Grünmandl • Adina Wilcke //

Fortsetzung auf Seite 2



Fortsetzung von Seite 1

Slammer. Dichter. Weiter. = Poetry Slam weitergedacht.

Slammer. Dichter. Weiter. (S.D.W.) war kein klassischer Poetry Slam. S.D.W. war Poetry Slam weitergedacht. Bei einem Poetry Slam treten mehrere Poet_innen gegeneinander an und das Publikum ist Jury. Dabei sorgt die Textvielfalt für Abwechslung und Unterhaltung, es sind sämtliche Gattungen und Sprachen erwünscht. Was zählt, ist Text und Performance. Der oder die Sieger_in eines Poetry Slams steht in der Regel zweimal fünf Minuten im Rampenlicht. Bei S.D.W. standen jeweils zwei Poet_innen abendfüllend auf der Bühne (meist eine oder einer aus Österreich und eine oder einer aus Deutschland, der Schweiz oder Südtirol). Der Fokus wurde dabei bewusst auf Leute gelegt, die sich mehrheitlich dem Genre Spoken Word verpflichtet fühlen. Das ist die idealtypische Gattung mündlicher, für die Bühne verfasster Vortragliteratur, die verstärkt mit lyrischen und rhythmischen Ausdrucksmitteln arbeitet.

Jonke – Loidl – Kräftner?

Die Slam Poet_innen hatten die Wahl: zum Beispiel zwischen Walter Buchebner, Christine Lavant und Günter Brödl; suchten sich sodann einen Text aus, bereiteten die Rezitation desselben vor und beantworteten das Ausgangsgedicht in ihrer eigenen Manier. Von Veranstalterseite wurde Bedacht darauf gelegt, stets eine ausgewogene Auswahl zu präsentieren und im jeweiligen Dreivorschlag mindestens eine Dichterin oder einen Dichter anzubieten, die oder der über die Landesgrenzen hinaus bekannt sein dürfte. Auf das Internet beschränkte Recherche sollte dabei nicht ausreichend, der Gang in Bibliotheken unabdingbar sein.

»Die Poesie ist eine mündliche Form der Prägung der Geschichte in Zeitlupe. Die Poesie ist Dichtung.«

Dass Hausheilige der österreichischen Nachkriegslyrik wie Konrad Bayer, Elfriede Gerstl oder N. C. Kaser in unseren Nachbarländern (in Poetry-Slam-Kreisen) weitgehend unbekannt sind, mag nicht sonderlich verwundern. Dass aber auch hierzulande große Namen der letzten Jahrzehnte schon ziemlich in Vergessenheit geraten sind, ist einerseits traurig und war andererseits Grund genug, ihnen im Rahmen von S.D.W. wieder eine Bühne zu bieten. Da sie sehr oft auf der Angebotsliste standen, aber leider nie ausgewählt wurden, seien Michael Guttenbrunner, Gerhard Kofler, Max Riccabona und Ernst Herbeck (Zitat Zwischenüberschrift) hier gesondert erwähnt.

Publikumswechselstromwirkung

Das Publikum setzte sich sowohl aus Stammpublikum des Hauses als auch aus klassischem Poetry-Slam-Publikum zusammen. Die erwünschte Wechselwirkung griff: Poetry Slam Publikum wurde mit Lyrik, das Publikum der Alten Schmiede mit Slam Poetry konfrontiert. Außerdem war es sehr erfreulich, stets eine Menge aktiver Poetry Slammer_innen im Publikum entdecken zu dürfen. Die Kolleg_innen zeigten Interesse daran, wie mit der jeweiligen Aufgabe umgegangen wurde.

Pauline Füg hat sich für das Gedicht VA BANQUE (aus *Freibord* #13/14, 1978) von Hermann Schürerer (der 1975 gemeinsam mit Gerhard Jaschke die Literaturzeitschrift *Freibord* gründete) entschieden und darauf wie folgt reagiert:

ich bin dein spielplatz

du balancierst auf meinen haarsträhnen
trittst mir auf die fingerspitzen
beim hindernislauf über die hüfte
abschließend machst du mir eine schleife ums herz
und rauchst die umwelt auf lunge
was übrig bleibt schnippst du in den sand
deine letzten jetons
setzt du nur auf dich
und ich beobachte wie mir der sand
die letzte klarheit wegschmirgelt

dies alles geschieht
bevor das feld geräumt wird
bevor es gereinigt und abgetrocknet wird
bevor ich verstört und struppig zurückbleibe

drei fragen noch
nur noch drei fragen an dich
tell me the difference between waste and wasteland
tell me the difference between stop-motion and stop emotion
tell me the difference between nowhere and now here

ja ich weiß
früher haben wir an plätzen gelauert
kindgleich und erbärmlich
neben uns eine landschaft aus klettergerüsten
die bunt waren und rostig

immer wenn es zu regnen begann suchten wir deckung
in der kajüte des piratenschiffes aus holz
wir suchten so lange deckung
bis das letzte donnergrollen hinter der schiffschaukel verklang

im hinterkopf die phrasen
es ist das typische wetter
das typische abwarten
das typisch typographische

eine seltsame ignoranz schlüpfte uns
unter die lider
kein aufleuchten mehr in spiegeln
und jetzt nach dem chaos
nach den verwehungen der spielgeräte
nach dem zusammenbruch der seilbahn
- hier tobten sich immer les orphelins aus -

bin ich dein spielplatz
ich bin gut verpackt
ich bin windgeschützt
ich biete vielseitige möglichkeiten für den zeitvertreib

doch mein schwarzer humor ist welk geworden
es gibt keinen kompromiss an dieser stelle
auch nach mehreren versuchen ist es mir nicht möglich
meine würde auszustopfen
und zur ewigen erinnerung
mit wehendem geweih an die wand zu nageln

rouge ou noir
das ist hier die frage
und bis ich das weiß
werde ich für unbestimmte zeit
wegen renovierung geschlossen sein

während du mit kugeln aus elfenbein jonglierst
aus zylindern weiße häschen zauberst

»triff deine wahl!«
rufe ich dir zu
»aber ohne mich.«
no more bets

im glücklichsten fall erhalten wir einen 1:1-gewinn ausgezahlt



PAULINE FÜG geboren in Leipzig (*1983), aufgewachsen in und um Nürnberg. Studium der Psychologie. Sie lebt in Eichstätt, forscht in Hannover und ist Mitglied des *Alzpoetry/Weckworte-Teams*. 2009 erschien das Album *an grauzonen vorbei* ihres Elektro-Poesie-Projektes *großraumdichten* im Sprechstation-Verlag, 2011 ihr Lyrikband *die abschaffung des ponys* im Stellwerck-Verlag. 2013 erschien die Graphic Novel *Zauberspruch für Verwundete* beim Verlag Literaturquickie.



Mit leisen Stimmen wird Slam Poetry gemeinhin nicht in Verbindung gebracht. Dennoch machen leise Töne einen relevanten Bestandteil auf Poetry-Slam-Bühnen aus. Auch halten sich kritische und vorwiegend lustige Beiträge die Waage. Bei S.D.W. war das nicht anders. Stets wurde versucht, den Ausgangstexten gerecht zu werden. *Der Dichter* von **Wolfgang Bauer** (in: *Das stille Schilf. Ein schlechtes Meisterwerk*, 1969) hatte es **René Monet** angetan.

der dichter

der dichter läuft mit wirrem haar

laut kreischend

in einem fußballstadion über den rasen

seine augen hat er sich herausgerissen

die ohren hat er sich zugenäht

statt der zunge hat er sich ein schwert ins maul gepflanzt

verzweifelt versucht er durch stetiges darüberlaufen das gras am wachsen zu hindern

laute winde entfahren ihm aus den gedärmen, es handelt sich hierbei um angstfurze

von den zuschauern auf den tribünen gellen ihm laute buhrufe entgegen sie wollen endlich das spiel sehen

aber der dichter hat noch ein ass im ärmel

er holt es hervor und zeigt es dem schiedsrichter

dieser bricht in tränen aus und verlässt den platz

der stadionsprecher verkündet das ergebnis

es ist 2:1



RENÉ MONET geboren 1978 als René Bauer in Linz, lebt in Ansfelden. Studium an der Johannes-Kepler-Universität Linz (Informatik), der Königlich-Technischen Hochschule in Stockholm (Computer Science) und der Kunstuniversität Linz (Audiovisuelle Medientgestaltung – Film und Video). Seit 2005 zahlreiche Auftritte in Österreich und (nicht nur) dem deutschsprachigen Raum. 2009 Mitbegründer der ersten Linzer Lesebühne *text and the city – original linzer worte*. 2014 erschien im Milena-Verlag der Lesebühnensammelband *Original Linzer Worte*.

Andere Poet_innen haben auf mehrere Gedichte geantwortet. Zum Beispiel **Clara Felis**, die auf *Aus einem Situationsbericht* von **Doris Mühringer** ihre *Fluchtpunkte* machte und **Etta Streicher**, die sich ausführlich mit **Jeannie Ebner** auseinandersetzte. An dieser Stelle exemplarisch je ein Antwortgedicht:

Fluchtpunkte

damals
dem Boden entwurzelt
auf Blättern gesessen
samtene Adern
geföhlt raue Rinde

Tastatur hinab
Fingerkuppen rau
barfüßig

lächelnder Mut
die Begegnung zu umarmen
jetzt

CLARA FELIS ist Co-Organisatorin und -Moderatorin des *textstrom Poetry Slams* in Wien, Buchhändlerin und Komparatistin. In ihrer Diplomarbeit hat sie sich auf eine Spurensuche der Lyrik innerhalb des Poetry Slams begeben und einen Vergleich der US-amerikanischen und deutschsprachigen Poetry-Slam-Szene gezogen. 2013 ist *auf den spuren der lyrik beim poetry slam* im Lektora-Verlag erschienen.



september

an jeannie ebner, reaktion auf »september«

verdauungsmonat
kurz vor der letzten ernte
ernte kritik
ernte anerkennung
mach was draus
erkenn kritik an
kritischer anerkennung
darüber
sprechen sprechen sprechen
nicht fürchten
die männer haben einen bagger
die alt gewordene frau
in der straße der jugend
hat letztes jahr ihren mann verloren
und dieses jahr ihre zähne
sie kehrt schon das laub
auf dem kopfsteinpflaster zusammen
kein stein rollt den berg hinauf
(jetzt werden die stimmen schon leiser)



ETTA STREICHER ist seit 1999 als Poetin, Schauspielerin, Moderatorin, Workshopleiterin und Veranstalterin aktiv. 2011 gründete sie (mit Pauline Drünert) das Theater- und Performance Ensemble *Das Dekollektiv*, 2012 entstand die Performance-Poesie-Produktion *dada-zwischen*. Zahlreiche Publikationen, u. a.: *Augenlieder* (Verlag Die Blechschachtel, 2004), *ProfiLachse* (Edition Kulturbremse, 2004), *Moralverkehr* (Sprechstation, 2006).

Fortsetzung auf Seite 4



Fortsetzung von Seite 3

Führung für die Dichtung! Ein Idealzustand? **Lars Ruppel** hat sich mit **Konrad Bayer** beschäftigt, *scheissen und brunzen sind kuns-ten* (von Gerhard Rühm und Konrad Bayer, 1958) rezitiert und mit einem fein ziselierten Text über die Macht der Worte auf den verbalen Ausbruch von Bayer und Rühm reagiert, der hier nur in Ausschnitten wiedergegeben wird.

Genug der Worte

Menschen, mündig, souverän
Die wortbewährten Affen
Hippies, Grüne, Pazifisten
Wie Kinder unter Waffen

Als das erste Wort gesagt
Begann das große Schlachten
Traurig, tot und schwerverletzt
Die Opfer, die sie brachten

Messerwunden tiefgeschlitzt
Von Klängen, klingend, kalt
Unvorsichtig eingesetzt
Wird jedes Wort Gewalt

(...)

Ein Gedanke streift den Zünder
Kettenreaktionsbeginn
Alphabetisch reagierend
Rückstoßkräftezugewinn

Splittersilbenregenstürme
Schutzweste und Druckventil
Fäuste Ballen, Schrei im Stillen
Die Fassade steht stabil

Bis die Schweißnaht um die Seele
Oder wie das eben heißt
Unter der Extrembelastung
Ächzend auseinanderreißt

Aus den Rissen bricht der Ärger
Eine Wutflut spricht sich Bahn
Dialoge werden Zweikampf
Wort um Wort und Zahn um Zahn

Stets so weiter, immer schneller
Dominosteinsystem
Bis am Ende aller Reden
Nur noch Fragezeichen stehn

(...)

Nur ein Dichter lächelt heimlich
Denn er weiß, so scheint es mir
Wie kein anderer, Worte schneiden
Tiefer als ein Blatt Papier

LARS RUPPEL geboren 1985 ist seit 2001 Poetry Slammer, seit 2004 Vollzeitslammer und seit 2014 deutschsprachiger Poetry-Slam-Meister. Er absolviert bis zu 300 Auftritte pro Jahr: Workshops für Schüler, Fortbildungen für Lehrer, als Dozent an Universitäten, er ist Organisator großer Slam- und Literaturveranstaltungen und seit 2009 Projektleiter von Alzpoetry Deutschland. Zuletzt erschienen: *SMAAT. Die Brücken der Pferde* (CD im Verlag Der gesunde Menschenversand, 2009), *Larubel Trilogie* (Lektora-Verlag, 2010), *Holger, die Waldfee* (Satyr-Verlag, 2014).



Spoken-Word-Poet innen bauen auf die Kraft des gesprochenen Wortes. Mitunter lässt sich das gar nicht 1:1 abdrucken, sehr wohl aber ansehen und anhören. Das gilt insbesondere für die Beiträge von **Dalibor**, **Moritz Neumeier** und **Senza Parole**, die (wie auch die aller anderen) auf <http://slamdichweiter.backlab.at/videoarchiv/> zur Gänze zu hören und sehen sind.



FRANK KLÖTGEN ist 1968 in Essen geboren. Slam Poet und Netz-Literat sowie Sänger und Texter bei *Marilyn's Army*. 1998 für die Hyperfiction *Aaleskorte der Ölig* von der ZEIT mit dem Pegasus-Preis für Internetliteratur ausgezeichnet. 2004 erschien mit *Spätwinterhitze* der erste deutschsprachige Hyperfiction-Roman auf CD-

ROM (Verlag Voland & Quist), 2007 *Will Kacheln*, im März 2010 sein Debütroman *Der Fall Schelling*. Es folgten drei Gedichtbände im Eigenverlag: *Mehr Kacheln! 50 Gedichte* (2011), *Kitt! 50 Bauten, 100 Gedichte* (2012) sowie *Holz und die 7 Todsünden. 77 Gedichte* (2014).

Zum Teil wurden die Beiträge mit Kommentaren versehen, die die Lektüre erleichtern und beim Vortrag durch einleitende Worte oder Körpersprache zum Ausdruck gebracht wurden.

Das gilt für die Behandlung der *Lockergedichte* **Andreas Okopenkos** von **Frank Klötgen**.

Duschen mit Andreas O.¹

An!

An
An-
Dreas okopenko
Weißt, i les' das und i denk' so
Mancher hofft:

Wer schreibt, wird bleiben
Und neigt dann zum Übertreiben

Mein halber Reim ist, ich erahn' es ...
Jetzt schon fast was Unspontanes

Locker gedichtet!
Block raus: »... (verzichtet)«
Locker gedichtet!
Block raus: vernichtet
Locker gedichtet!
Block raus: »Verrichtet!«

Hey, was du da machst – findet das auch Verwendung?
Weil sonst wär' das sowas von Wasserverschwendung!

Duschen mit Andreas O.

Aus!

¹ Anmerkung Frank Klötgen: Da es sich bei Andreas Okopenkos Lockergedichten um kurze, verspielte, zumeist humorvolle Spontangedichte handelt, wollte ich den Zeitrahmen für die Erstellung meines Antwortgedichts klar und knapp begrenzen und wählte hierfür die Dauer eines Duschgangs. Somit sollte dann auch der semantische Unterschied zwischen »sauber reimen« und »sauberreimen« geklärt sein.



Das gilt auch für die Bearbeitung der *Zustandsbilder* von **Elfriede Gerstl** durch **Martin Fritz**.

ich glaub das funktioniert, elfriede // die vorbereitung der haiku¹

ich glaub das funktioniert, elfriede
elfriede, ich glaub das funktioniert, das
dachte ich als ich deine aus dem magazin
der universitätsbibliothek bereitgestellten
spielräume von der ausleihe entgegennahm
beim blick auf die kreise am cover

oder beim anblick der kreise am cover
was man damit machen kann
was man daraus lernen kann
ist vielleicht weniger ein abarbeiten am inhalt
als die arbeit am zeichen, die methode,
der geist in den maschinen

und damit an dieser stelle auch gesagt ist
was man laut aktueller denkmode
stets dazu sagen muss »alles
was man sagen kann, kann
man auch beiläufig sagen«²
was, wie ein anderer schon vor uns gewusst

hat, alles zu material macht³ also
wozu brauchen wir die metahölle,
die subkultur weiss, wo es langgeht⁴
lass uns mal emotionen pause machen!⁵
lass uns heute schon mal wieder alles stehenlassen!⁶
und jetzt geht wieder alles von vorne los:

»cocktail. not bartender.«
und dazu irgendein spruch
es ist leider wieder nur die metamaschine⁷
eine kombination der risikofaktoren:
mangelndes selbstbewusstsein
zu viel erfahrung und

zu gute ausrüstung
eine mischung zu der nur zu sagen ist
das kann nicht gut gehen
aber wir fragen uns doch nur
aber wir fragen uns doch nur
aber wozu?⁸

und natürlich machen wir uns sorgen über
unsere fittiche, denn die machen hier den strom,
der zur kühlung eines kühschranks dient
der in der stets verwunschenen bar
zur kühlung kalter biere dient
über die die biene wacht und dazu

wacht die biene immer noch darüber dass
abgesehen von jenen mit dem zeichen eines
tiers am ärmel ihrer jacke alle nur den
wimpernschlag einer libelle vom vollrausch ent-
fernt sich entfernen und dazu alanis morissette
aber wozu?

behandeln sie mit vorsicht wasser
behandeln sie es bitte mit glacéhandschuhen die an
vier meter langen stangen aus watte angebracht sind
behandeln sie es bitte wie das vorkommen
von feuchten frotteetüchern
denn castor ist ein hut und castor ist ein biber

pollux ist viel süßer wein und ein spezialbehälter für die
endlagerung verbrannter elemente aus kraftwerken
das ist, wie wir es sagen, *mandatory*
obligat hingegen die probleme von gestalt und schema
jene von wellen und von phasen
(und alle nennen nur *eine* phase einer welle welle)
und hätten sie vielleicht auch noch die güte etwas
ausgehändigt zu bekommen während sie hier
radikalstiftern und rumbernharden
sehr schön hingegen ist, dass die suche
nach dem ursprung des zitats, wonach *alles* material sei
zu holzbearbeitungsfirmen führt

ich weiß, auch sie gehören doch zu denen
die das meiste singen schon erledigt haben
währenddessen fühlen wir uns *glau*
und kein mensch weiß ob es an den töchtern liegt
oder am zervelat und dass es wirklich leute gibt
die das wort *necessaire* benutzen

führt zum fassen eines plans
und was anderes als fassen könnten wir mit einem plan
unsere möglichkeit bestünde darin, alles
ab jetzt als gescheitert zu betrachten
und uns nur mehr zu freuen über kleine dinge
das ziel würde bestehen also darin

möglichst wenig zu erleben, aber:
es geht uns eigentlich natürlich nur um wiederholung
(und zwar jene im erleben und die im gesicht)
und während wir das hier verdoppelt⁹ syncen
werden wir erleuchtet, noch genauer
wir machen alles auf als wir entlang gehen wie

auch die distanz, die wir zu allem haben
am ende der aufzeichnungen kommen
der ursprung das wort und die sache
ein paar elementare dinge, die man wissen muss
bereiche, und im sommer:
weniger notizen

1 Gebrauchsanweisung von Martin Fritz: Die Herangehensweise liegt darin, die schönen Momentaufnahmen schöner Kneipenszenen von Gerstl mit früher für ein anderes Projekt (es ging da um Haikus und Roland Barthes) von mir gemachten Momentaufnahmen zu kontrastieren sowie dieses Vorgehen zu exemplifizieren und Gerstls Poetik des »Keep it real und ohne Gschistigschasti« (um es mal so zu sagen) beizubehalten, was naturgemäß so nicht, aber anders funktioniert hat. Vgl. Fußnote 9.

2 Elfriede Gerstl, *Spielräume*. Katsdorf, edition neue texte, 1977, S. 61.

3 Das hat anscheinend Heiner Müller gewusst, aber ich finde (wie weiter unten noch ausgeführt) das Zitat nicht mehr. Der andere, der es im obigen Zitat vorher schon gewusst hat (was im Übrigen, wie andere wussten, ein Zeichen dafür ist, dass jetzt hinterher ist), hatte natürlich auch den Einfall, sagen zu wollen, was die Welt alles sei. Vgl. dazu ebenfalls: *die welt ist alles* (Unter einem Hut. Wien, Falter/Deuticke, 1999, S.103), sowie: *ich gebrauchte, also bin ich. 21 substitutionen*. (In: alle tage gedichte. Wien/München, Deuticke, 1999, S. 123).

4 Vgl.: *die subkultur weiss wo es langgeht* (in: alle tage gedichte. Wien/München, Deuticke, 1999, S. 111).

5 Vgl.: *emotionsschleim* (in: *lebenszeichen. gedichte. träume. denkkrümel*. Graz/Wien, Droschl, 2009, S. 10).

6 Vgl. *vom essengehen. oder was werde ich heute wieder alles stehenlassen* (in: alle tage gedichte. Wien/München, Deuticke, 1999, S. 35-37).

7 Vgl. <http://www.zintzen.org/salon-litteraire/elfriede-gerstl-herbert-j-wimmer-textansichtskarten>.

8 Vgl.: *um es nicht für immer zu versäumen*; (in: alle tage gedichte. Wien/München, Deuticke, 1999, S. 171)

9 Müßig zu erwähnen, dass die böse Metamaschine trotz besten Vorsatzes beim Nachdichten der ursprünglich 8 Zustandsbilder diese auf 16 verdoppelt hat, die sich wie folgt zusammensetzen: 15 Zustandsbilder und eines für die Metaebene



MARTIN FRITZ geboren 1982. Lebt, forscht, schreibt und liest vorwiegend in Innsbruck, ist Teil der Innsbrucker Lesebühne Text ohne Reiter, Blogger (<http://assotsiationsklimbim.twoday.net>), DJ und Literaturwissenschaftler an der Universität Innsbruck. 2008 war er Finalist des 16. Open Mike der Literaturwerkstatt Berlin. 2009 hat er den Fm4-Wortlaut-Literaturwettbewerb gewonnen. 2010 erhielt er den Rauriser Förderungspreis. 2011 war er zum Klagenfurter Literaturkurs geladen. 2013 ist im Verlag Berger der Lyrikband *intrinsicische süßigkeit* erschienen.



»es geht uns eigentlich natürlich nur um wiederholung«, schreibt Martin Fritz. Das war gewissermaßen ein Prinzip von S.D.W. Es ging um erneute Beschäftigung. Es ging um Impulstexte und die Reaktionen darauf. **Christian Ide Hintze** hat im Lyrikband *Die goldene Flut* (1987) ein ähnliches Konzept verfolgt. Jedes darin enthaltene Gedicht hatte als Anlass ein anderes Gedicht, gerne auch einen Songtext. **Adina Wilcke** hat das titelgebende Gedicht nicht nur gelesen.

Ich habe die goldene Flut gelesen.

Ich habe die Angst zwischen den Zeilen aufgesogen.
 Ich habe die Furcht auf mich zukommen sehen.
 Ich habe die Weltveränderung häppchenweise zu mir genommen.
 Ich habe deine Vergangenheit hinter mir gelassen.
 Ich habe deine Zukunft in mir gelebt.
 Ich habe deine Gegenwart mit Fragen belebt.
 Ich habe deine Zeit infrage gestellt.
 Ich will zu dem Schluss kommen, ihr habt damals nicht richtig gelebt.

Wir haben unsere Zeit durch Erreichbarkeit getauscht.
 Wir haben unsere Ziele in temporäre Hypes verwandelt.
 Wir haben unsere Vorsätze durch den nächsten Schluck Alkohol kalt gestellt.
 Wir haben unsere Tugend beim Onlineportal abgegeben.
 Wir haben unsere Köpfe mit Sand gefüllt.
 Wir haben unserer Wortakrobatik das Fangnetz weggezogen.
 Wir haben unsere Rechtschaffenheit auf linkische Pfade geführt.
 Wir haben den vollen Teller leer gekauft.
 Wir haben das Gewissen durch Halbwissen eingetauscht.
 Und du willst zu dem Schluss kommen, wir hätten richtig gelebt.

Wir haben unsere Welt niedergebrannt. Uns am Scheiterhaufen vergessen. Uns an den Pranger gestellt. Die Tomaten ließen wir uns um die Ohren schlagen. Die zornige Zunge hatte sich ausgekotzt. Die Enttäuschung von Liebe und anderen Lebenszutaten hat unsere Gefühle zum Gefrierpunkt gebracht. Dort angekommen die sieben Sachen gepackt: Das letzte bisschen Stolz, die kleine Brise Selbstdarstellung, den schweren Sack mit zerbrochenen Herzensteilen und das Weltleid vereint in dem Trunk des Kummers. Werf den letzten Blick zurück und wünsch mir den Weitblick von früher zurück. Stück für Stück lass ich alles hinter mir. Zieh den Vorhang nicht zu. Der letzte Applaus soll uns begleiten. Doch lediglich mein Schatten vergrößert sich mit jedem Schritt. Und je mehr ich mich entferne, desto stärker streift der Schatten meiner Hand über dein Gesicht. Zwischen deiner Zettelwirtschaft und meiner gewollten Allwissenheit. Zwischen deinem zynischen, zischenden Zwitschern und meinem oralen Orakeln-Vokalen. Verkehrt eine verkehrte Welt. Die weder du noch ich auf den Kopf gestellt

habt,

hat,

hast,

Hass,

was,

lass,

das!

Die Flut wird kommen. Atme aus. Die Wellen steigen. Das Wasser wuchert aus. Die Flut wird kommen. Nimm die Brandung in die Hand. Werf Felssteine gegen die Wetterwand.

Die Flut wird kommen.

Sing.

Sink.

Sintflut.

Sind wir Sin.

Wir waren die Frucht in die wir im Garten Eden bissen.

Wir waren die Furcht die unseren Kindern die Angst lehrte.

Wir waren die Gewalt die den Frieden erzwang.

Wir waren der Friede der sich in Scheinheiligkeit versteckte.

Wir waren die Nacht die das Tageslicht verdrängte.

Wir waren die Sparlampe die die Sonne auswechselte.

Wir waren der Stolz der keine Einsicht zeigte.

Wir waren die Weltverbesserer die die Erde auf den Abgrund zurollten.

Wir waren uneins uneinsichtig.

Die Flut ward gekommen.

Die Flut hat alles mitgerissen. Die Flut hat die Scherben zurückgelassen.

Die Flut waren wir.



ADINA WILCKE, 1987 geboren in Berlin, aufgewachsen in Wien. Schauspielerin, Autorin, Regisseurin, Slammerin, Freizeitpädagogin. Sie veröffentlichte schon zahlreiche Kurz-Theaterstücke. Ebenso schrieb sie Musicals, Hörspiele und Drehbücher, stand für Sprechtheater, Operetten, Theatershows, Musicals und Performances auf zahlreichen Bühnen. Ende 2011 entdeckte sie Poetry Slam. 2012–2013 eroberte sie die Slam-Bühnen in Österreich und seit Jänner 2014 tourt sie monatlich quer durch Deutschland und findet kein Ende ihrer Slamdurststrecke.

Mit einer Flut der anderen Art hat sich **Jimi Lend** befasst. Er hat sich auf ein Viertel von **Joe Bergeers Plädoyer für den Alkohol** (1985) eingelassen und dieses zum Anstoß genommen, darauf mit einer Vielzahl von Zwei- und Dreizeilern zu antworten. Hier eine fröhliche Auswahl:

jedes hemmittel der gärun
 ist eine abstinentzverschwörung

wer mit der zeit geht
 trinkt und steht

hast du mal katzenjammer
 schlag mit dem handtuch
 nicht mit dem hammer

triffst die wirtin du beim speiben
 dann wechsele das lokal

bekommst du dünnschiss vom trinken
 dann bleib mal sitzen
 und lass ruhig stinken

am wochenbeginn
 trink tonic-gin

will er in dir kommen
 zwing ihm zum kondomen

neigst du zum cerebralen schock
 lass puren rum trink ihn als grog

ohne alkohol keine arbeit
 ohne hingabe kein delirium

JIMI LEND, (aka Johann Wolfgang Lampl) studierte 1999–2003 Dramatische Kunst in Graz, gründete 2003 die *Little Drama Boyz* (mit Johannes Schrettle), 2011 die *Vitamins Of Society* (Regie/Produktion). Seit 2003 aktives Mitglied der österreichischen Poetry-Slam-Szene. Erfinder der *Drama Slam* (www.dramaslam.eu) und des *Beschleunigungsslams*. Ab 2009 Einladungen zu Lyrikfestivals in ganz Europa (u. a. Santa Coloma Spoken Word Barcelona 2010, Spoken'n'Word Warszawa 2011, Lirikon Festival Velenje 2012). 2013 ist in der Edition Kürbis seine erste Gedichtsammlung *Mundlandungen* erschienen.





In meiner Hauptstadt

I
In meiner Hauptstadt war ich ein Tunichtgut, ein Gaukler,
der aufspielt zum Tanz der Neuronen und ich sah durch die Fenster
der Büros und dachte, dass ich niemals vegetieren werde
an einem dieser Schreibtische und niemals
Automatenkaffee schlürfen hinter den Hochglanzfassaden,
die schon mehr als einem Angestellten
das Leben verdarben.

II
Ich hatte Hummeln im Hintern, Schnee in den Nasenflügeln und Hunger
und der Märzwind pfiß durch die Wohnung
und zwitscherte sterbenslangweilige Tweets in mein zerquältes Dörflergehirn.
Ich stolperte über die stumpfen Statusmeldungen
dieser vernetzten Androide, die durch die Clubs taumelten
in Röhrenjeans und Hornbrillen, MDMA nippend
und Kontakte schließend mit PR- und Designagenturen.
Ich stolperte über die DJs, die die Monotonie des Alltags
in tanzbare Rhythmen zu verwandeln versuchten,
und über die Hoffnung, die in den Gesichtern hockte,
die in die U-Bahn gestolpert kamen
wie glückliche Freilandhühner, Dünger für den Zeitgeist,
die von Flachbildschirmen und Billigreisen,
von Startup-Unternehmen und Fairtrade-Produkten
in sanierten Altbauwohnungen träumten.
Ich stolperte über die neuen Religionen, deren heilige Schriften
in binären Codes geschrieben waren,
deren Messen dem Treiben dieses Jahrhunderts glichen,
dieselben Yoga-Jünger, dieselben Fitnessfressen, dieselben
profillosen Profilneurotiker.

III
In meiner Hauptstadt stand ich auf, wenn der Tag schlafen ging,
mit seinem Botox-Gesicht und die Pfandflaschensammler
schweigsam ihre Nachtschicht begannen, wenn die Kinder aufschreckten
aus dem Talkshow-Vorabendprogramm
und wieder zurückfielen in die Lethargie,
die ihr junges Fleisch liegen ließ.
Ich hörte die neuen Mütter über Biogeschäfte diskutieren und stillende Brüste
sah ich in der abgehängenen Parkluft schaukeln,
durch die mein Gehirn manchmal taumelte, wenn es zerschellt war
in dieser Untoten an der Spree.

IV
Ich war gekommen, um ihre Sehnsucht zu sehen und ihr Scheitern,
ihre Trends und ihren Lebenshunger,
ich war gekommen, weil mich vor Bierseligkeit und tiefergelegten 3er Golfs ekelte,
diesen überkommenen Idealen der vergessenen Dorfjugend!
Ich habe von Lehrern gehört, die an der Tafel zusammenbrachen
unter der Last ihrer Verantwortung, die keine Früchte trug,
von illegalen Parties in Abrisshäusern und Genderdebatten,
von Flüchtlingscamps und den Auslandskonten der Saubermänner.

V
Aber was fand ich in meiner Hauptstadt?
Einen blinden Spiegel mit seiner Nostalgie, vernichtend Durst und Hunger,
der doch nichts als mein eigener Hunger war,
ein Hunger nach Fleisch und Wärme, nach Berührungen und Boden,
ein Hunger, der die Zersiedelung hinter die Stadtgrenzen krakeelt,
ein Hunger nach Würde,
von Bildschirm zu Bildschirm blinkend, Frühling und faulen Ruhm erzeugend
unter den Treppen der Mietshäuser.
Ich war frei und von Impulsen hellwach,
fern der Landstraßen und fern der Trugbilder zerfallener Jahre.
Die vergilbten Raufasertapeten dieses Gemäuers fügten sich schweigsam,
und ich selbst war ein Lächeln, Lächeln aus der Untiefe,
das mich die Menschenfalle, in die ich geboren war,
verwinden ließ, eine bläuliche Sekunde auf diesem Planeten
im Märzwind meiner Existenz.

Was Joe Berger der Alkohol war, war **Thomas Bernhard**
das Keppeln und Granteln, gern auch über Wien. *In mei-
ner Hauptstadt* (1957) hat sich **Ken Yamamoto** ausge-
sucht, um über Berlin zu reflektieren.

KEN YAMAMOTO, lebt als Spoken Word Poet
und Lyriker in Berlin. Zahlreiche Auftritte
bei Poetry Slams und Literaturshows. Mit-
glied der Berliner Lesebühne *Spree vom Wei-
zen*. Er erhielt den Martha-Saalfeld-Förder-
preis (2007), das Stipendium Künstlerdorf
Schöppingen (2008) und veröffentlichte den
Gedichtband *skzzn* (James & Warrington
2008). 2011 arbeitete er in Chicago mit dem
Erfinder des Poetry Slams, Marc Kelly Smith,
am Projekt *Performative Translations*.



In Berlin wurden unlängst 20 Jahre Poetry Slam gefeiert.
In Innsbruck (<http://baeckereipoetryslam.wordpress.com>) wird seit 13, in Wien (www.textstrom.at) seit 10
Jahren regelmäßig geslammt. Die Szene wächst bestän-
dig, die Anzahl der unterschiedlichen Formate auch.
Dead or Alive Slams (Schauspieler_innen treten mit
Texten von Klassikern gegen Poetry Slammer_innen an)
sind ein Brückenschlag zur Theater-, *Poetry Slam Dance
Battles* einer zu Tanzszene und das 70. Autorenprojekt
der Alten Schmiede *Slammer. Dichter. Weiter.*, das sich
über drei Jahre und 17 Veranstaltungen erstreckte, war
ein erfolgreicher Brückenschlag von der Lyrik- zur Poe-
try-Slam-Szene (und umgekehrt), der fortgesetzt gehört.

Slammer. Dichter. Weiter. #18 – das Resümee

Am Mittwoch, dem 26. November 2014, wird bilanziert,
das Blog Archiv präsentiert und befragt: **Mieze Medusa** (A),
Franziska Holzheimer (D) und **Christopher Hütmanns-
berger** (A) geben Auskunft über Perspektiven und
Folgen des Projekts für ihre Arbeit. **Markus Köhle**
moderiert und freut sich über Besuch vor Ort und auf
dem Blog: <http://slamdichweiter.backlab.at/>

MARKUS KÖHLE studierte in Innsbruck und Rom Germanistik und
Romanistik, unterrichtete in Tunis Deutsch als Fremdsprache und
war 2004–2006 Forschungsprojektassistent an der Universität
Innsbruck. Seit 2004 lebt und arbeitet er in Wien. Seit 2001 ist er
literarisch, literaturkritisch, literaturwissenschaftlich und auch als
Literaturveranstalter aktiv. Seit 2002 veranstaltet er Poetry Slams
in ganz Österreich (u. a. Innsbruck, Graz, Feldkirch und Wien). Seit
2003 kuratiert er mit Robert Renk das Innsbrucker Prosafestival.
Seit 2004 schreibt er die Kolumne *Briefe aus Wien* für die Tiroler
Straßenzeitung 20er. Seit 2007 ist er freier Autor und schreibt die
Kolumne *Wortvertreter* für die Literaturzeitschrift *DUM*, seit 2010
ist er dort auch Redaktionsmitglied. Seit 2007 co-organisiert er die
jährlichen Poetry-Slam-Österreich-Meisterschaften *Ö-Slam*. Von
2011 bis 2014 kuratierte er die Poetry-Slam-Schiene *Slammer. Dich-
ter. Weiter.* der Alten Schmiede. Zuletzt erschienenen: *Hanno
brennt*. Roman, (Milena-Verlag, 2012); *Ping Pong Poetry. Slam*
Poetry (mit Mieze Medusa, Milena-Verlag, 2013).





Literaturprogramm der Alten Schmiede für November und Dezember 2014

LQ – Literarisches Quartier • AS – Alte Schmiede – Werkstatt • GLZ – Galerie der Literaturzeitschriften • Programmänderungen vorbehalten

26.11. Mittwoch, 19.00 AS	SLAMMER. DICHTER. WEITER. 18 Rezitieren. Konfrontieren. Reagieren RESÜMÉE des 70. Autorenprojektes der Alten Schmiede MARKUS KÖHLE (Konzept und Moderation) bilanziert, zeigt Höhepunkte der Reihe und befragt MIEZE MEDUSA (A), FRANZISKA HOLZHEIMER (D) und CHRISTOPHER HÜTMANNBERGER (A) zu Perspektiven, Optionen und Folgen des Projektes für ihre Arbeit
27.11. Donnerstag, 19.00 AS	PAUL NIZON (Paris) liest aus DIE BELAGERUNG DER WELT . Romanjahre (Auswahl aus fünf Journalbänden, Hg. Martin Simons , Suhrkamp Verlag, 2013) und korrespondierende Passagen aus seinem Romanwerk • KLAUS HOFFER (Graz) Einleitung und Gespräch mit dem Autor mit freundlicher Unterstützung der Schweizer Kulturstiftung PRO HELVETIA
1.12. Montag, 19.00 LQ	GRUNDBÜCHER der österreichischen Literatur seit 1945 – gemeinsam mit dem Adalbert-Stifter-Institut, Linz 54. Grundbuch GÜNTHER BRUS (*1938; Graz): IRRWISCH (Kohlkunstverlag Frankfurt, 1971) • FRANZ SCHUH (Wien) rezitiert und kommentiert • MECHTHILD RAUSCH (Berlin) Referat • Diskussion; Redaktion und Moderation: KLAUS KASTBERGER (Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek) • 2.12., 19.30, Linz, Stifter-Haus; 4.12., Graz BRUSEUM • <i>Grundbücher der österreichischen Literatur seit 1945</i> (Hg. K. Kastberger, K. Neumann) – <i>Erste Lieferung (profile 14, Zsolnay, 2007); Zweite Lieferung (profile 20, Zsolnay, 2013)</i>
2.12. Dienstag, 16.30 AS	Mit der AG GERMANISTIK für Literaturgruppen in Wiener Gymnasien* – Redaktion und Moderation: Martin Kubaczek • Lesung und Gespräch MARTIN AMANSHAUSER (Wien) FALSCH REISEN. Alle machen es . 100 Geschichten (Picus Verlag, 2014) – als Echo zu Martin Amanshausers Autorenprojekt in der Alten Schmiede unter dem Titel FALSCH REISEN/RICHTIG REISEN (4 Abende, Mai 2013) * Restplätze für das allgemeine Publikum ab 16.30
19.00 AS	Reihe Textvorstellungen • Motto: Inneres im Außen beschreiben – Lesungen, Textdiskussion • Redaktion und Moderation: RENATA ZUNIGA EVA JANCAK (Wien) Dreizehn Kapitel (Eigenverlag) • STANISLAV STRUHAR (Wien) Fremde Frauen . Zwei Erzählungen (Wieser Verlag) SIMONE SCHÖNETT (Wernberg/Kärnten) Der Private Abendtisch . Roman (Edition Meerauge)
4.12. Donnerstag, 19.00 AS	36 + 2: FREIBORD (1976–2012) • FERIBORD (seit 2013) • Reihe Literatur als Zeit-Schrift VI • Konzept und Moderation: Lena Brandauer , Paul Dvořák , Daniel Terkl • Unter dem Motto Kontinuität und Brüche treten auf: GERHARD JASCHKE (Herausgeber, u. a. <i>Feribord</i> 11, 2014) spricht und liest • STEPHAN EIBEL ERZBERG (<i>Feribord</i> 3, 2013) liest • PETRA GANGLBAUER (<i>Feribord</i> 12, 2014) liest ILSE KILIC (<i>Feribord</i> 2, 2013) liest • MARKUS KÖHLE (Wien) positioniert <i>Freibord</i> und <i>Feribord</i> im Kontext der österreichischen Literaturzeitschriften
9.12. Dienstag, 19.00 AS	Reihe Textvorstellungen • Motto: Meine Gesellschaft – Lesungen, Textdiskussion • Redaktion und Moderation: ANGELIKA REITZER Neue Bücher von ILIR FERRA (Wien) Minus • OTTO TREMETZBERGER (Linz) Nelson Mandela hatte vielleicht eine schöne Zeit auf Robben Island* ERIKA WIMMER (Innsbruck) Nellys Version der Geschichte * Buchdebüt
11.12. Donnerstag, 19.00 AS	DICHT-FEST gemeinsam mit der Grazer Autorinnen Autorenversammlung • Moderation: CHRISTINE HUBER GAV ANDREA GRILL (Wien) Safari, innere Wildnis (Otto Müller, 2014) • WOLFGANG MÜLLER-FUNK (Drosendorf) Da sein (Bibliothek der Provinz, 2014) DINE PETRIK (Wien) magenta (Edition Art Science, 2014) • SINA KLEIN (Düsseldorf) narkotische kirschen (Klever, 2014) SABINE GRUBER (Wien) Zu Ende gebaut ist nie (Haymon, 2014) • SEPP MALL (Meran) Schläft ein Lied (Haymon, 2014)
15.–18.12.	FRIEDERIKE MAYRÖCKER: STRAHLUNG UND REFLEXION 3 Abende mit und für Friederike Mayröcker
15.12. Montag, 18.00 LQ	FRIEDERIKE MAYRÖCKERS STUNDE DER LITERARISCHEN ERLEUCHTUNG: JACQUES DERRIDA (1930–2004): GLAS (<i>Totenglocke</i> , 1974; deutsch von Hans-Dieter Gondek und Markus Sedlacek, Wilhelm Fink Verlag, 2006) FRIEDERIKE MAYRÖCKER und BODO HELL (Wien): Lesung und Kommentar
19.30 AS	CARMEN TARTAROTTI (Berlin) zeigt gemeinsam mit BODO HELL (Wien) ihren Film 1 Häufchen Blume, 1 Häufchen Schuh (1990, ORF – <i>Kunst-Stücke</i> , Buch: Carmen Tartarotti und Bodo Hell; Regie: Carmen Tartarotti unter Mitarbeit von Bodo Hell) mit freundlicher Unterstützung des ORF
17.12. Mittwoch, 19.00 LQ	FRIEDERIKE MAYRÖCKER liest aus CAHIER . Prosa (Suhrkamp Verlag, 2014) • Einleitung: MARCEL BEYER (Dresden)
18.12. Donnerstag, 17.30 AS	FRIEDERIKE MAYRÖCKER COLLOQUIUM – Leitung: KLAUS KASTBERGER (Literaturarchiv der ÖNB, Wien) MARCEL BEYER (Autor, Dresden) • BODO HELL (Autor, Wien) • SAMUEL MOSER (Literaturkritiker, Schweizer Literaturinstitut Biel) ELISABETH VON SAMSONOW (Künstlerin, Philosophin, Anthropologin, Akademie der bildenden Künste Wien) DORIS PLÖSCHBERGER (Lektorin, Suhrkamp Verlag Berlin)
als Abschluss ca. 20.20	FRIEDERIKE MAYRÖCKER liest aus brütt (Taschenbuchausgabe, Suhrkamp Verlag, 2014)

Alte Schmiede Literarisches Quartier, Schönlaterngasse 9, 1010 Wien, Österreich, (0043-1) 512 44 46, www.alte-schmiede.at

Freier Eintritt bei allen Veranstaltungen in der Alten Schmiede

Impressum: Der Hammer – Die Zeitung der Alten Schmiede, Ausgabe 72/2014 | Redaktion: Walter Fämle, Kurt Neumann, Markus Köhle, Daniel Terkl | Koordination: Marianne Schwach;
e-mail: marianne.schwach@alte-schmiede.at | Alle: 1010 Wien, Schönlaterngasse 9; Telefon (0043-1) 512 83 29; Fax (0043-1) 513 19 629 | Fotos: Pauline Füg; Benjamin Brückner; Clara Felis; Jürgen Wenter; Etta Streicher; Markus Köhle; René Monet; Jürgen Wenter; Lars Ruppel: larsruppel.de; Frank Klötgen; Uwe Lehmann; Martin Fritz; Peter Unterthurner; Adina Wilcke; Jimi Lend; Ken Yamamoto; Markus Köhle | Der Hammer 72 erscheint in einer Auflage von 30 000 Exemplaren als Beilage zum Augustin, Nummer 379, 26. 11. 2014 | Grafische Gestaltung: fuhrer

